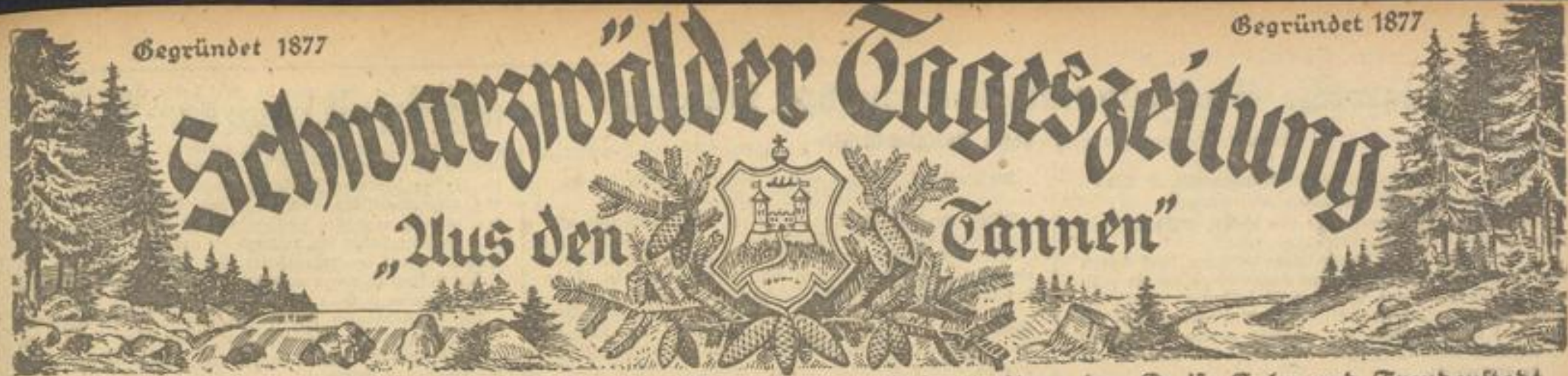


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Alteneig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Maxime Schickel, Bismarckstr. 10 A, Bad Mergentheim. Druck: Maxime Schickel, Bismarckstr. 10 A, Bad Mergentheim. Fernruf 321

Abonnementspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungspreis 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Alteneig, Gerichtsstand Nagold.

Nr. 121

Alteneig, Mittwoch, den 26. Mai 1943

86. Jahrgang

Feldbestellung hinter donnernden Geschützen

Bewährteste Steppe wird erschlossen

Von Kriegsberichterstatter Kurt Blauhorn

Im Winter die Flut des bolschewistischen Angriffs brandete, bis ihr das feste Bollwerk aus Bunkern und Gräben Einhalt gebot, schrien nach Flug und Erde. Schon fünf Jahre vor Ausbruch des Krieges haben die Sowjets die fruchtbare Ebene, die trüchtige Schwarzerde, die geeigneten Mulden zwischen den sanften Hüpfen südlich des Kohlenbeckens im Donzgebirge, verheppen und verwahrlosten lassen. Wo ehemals Hunderttausende von Doppeljochern bestes Getreide reiften, breitete sich bald unüberlebende Einsamkeit aus. Wälderbüsche und Unkräuter schossen in die Höhe, das Raubwild nahm zu, Steppenadler und Zieselkäse waren bald die unbetrittenen Herrscher in dieser künftigen Steppe bolschewistischer Prägen. Es fehlte plötzlich an Arbeitskräften, um die fruchtbaren Weiden zu bestellen. Geborene Landmenschen, altmütterliche Familien wurden über das ganze Reich von pöbllich emporgewachsenen Fabrikkindern vertrieben. Die auf Hochtouren laufende bolschewistische Rüstungsindustrie brauchte Millionen von Händen. Ferner wurden die zahllosen Traktoren, die in den Jahren der Stalinischen Agrarreform förmlich aus dem Boden gekämpft worden waren, um die Landwirtschaft nach amerikanischem Muster extensiv zu betreiben, herausgezogen. Für die Neuanschaffung von Artillerieregimenten und motorisierten Brigaden waren sie dringend nötig, so daß die mit lauter Propagandabälgen eingerüsteten Motor-Traktoren-Stationen auf den einzelnen Kolchofen völlig verwaisten. Diese bis zum Kriegsausbruch stetig zunehmende Vernachlässigung hat dem weiten, zum größten Teil brachliegenden Landbezugsgebiet, das im Norden vom Donz und im Süden von der Küste des Asowschen Meeres begrenzt wird, deutlich den Stempel aufgedrückt, und es fällt schwer, es langsam wieder in glückliche Werte umzumünzen.

An diesem Umwandlungsprozeß, an der neuen Erschließung der Steppe, nimmt die Wehrmacht, zusammen mit den Landwirtschaftsführern der Wirtschaftskommandos, regen Anteil. Es ist ein besonderer Beweis des deutschen Aufbauwillens, daß selbst unmittelbar hinter der Front, hinter den besten Stellungen und Stützpunkten, wo Tag um Tag und Nacht um Nacht drückende Angriffe des Feindes abgewiesen werden müssen, auch in diesem Jahr trotz aller Beanspruchung der Truppe die Feldbestellung durchgeführt wird.

Während das Gros weiterhin die „kleinen Ackerstücke“, die klandigen Stützpunktunternehmen, führt, während die Grabenbefestigungen unverändert und während jede Bewegung des Feindes verfochten, befolgen Arbeitskommandos die dringliche Feldarbeit. Unbeeinträchtigt vom Dröhnen der Geschütze und den zeitweiligen Angriffen bolschewistischer Flieger brechen sie den die vertrockneten, vom Unkraut überwucherten Boden auf. Jagdmaschinen der Wehrmacht, die ehemals schwere Geschütze über die aufgeföhrenen Straßen bewegten, reizen große Motorpflüge durch die Schwarzerde, Kultivatoren, von Truppenpferden gezogen, humpeln hinterdrein, Eggen zerklüffern die großen Schollen. Da Sämaschinen knapp sind, muß das Sommerforn weiß mit der Hand ausgegüt werden. Dabei helfen die noch anwesenden oder aus dem Donzgebiet aus Furcht vor neuem bolschewistischen Terror abgewanderten Zinselnöhner. Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse und Sonnenblumen als ergiebige Delfrucht werden auf diesem frisch aufgedichteten Neuland hauptsächlich angebaut. Aber auch Gemüseselder, große Schläge von mehreren hundert Hektar, werden angelegt, und aus vorbereiteten Frühbeeten und Treibhäusern, die nach deutschem Muster rechtzeitig geschaffen wurden, Pflänzlinge entnommen.

Die auf den Erfahrungen des Vorjahres aufbauende Organisation der Feldbestellung ist bewunderswert. Man spürt Schritt auf Schritt die entleitenden deutschen Hände. Hier steht eis

Übergeleiteter aus Sommer dabei, wenn mit Unterstützung der Bevölkerung ein großes Feld mit Karussellen besetzt wird, dort regelt ein Unteroffizier aus Holstein den Einlass mehrerer Traktoren, so daß der abgeerntete Acker bald umbrochen ist. Trotz aller Emsigkeit und abwärtender Sachkenntnis mühen wegen der klimatischen Verschiedenheit ganz andere Maßstäbe an diesen Boden angelegt werden, als das etwa bei gleicher Bodenklasse in Deutschland der Fall wäre. Der hohe Salzgehalt läßt nur artgemäßes Saatgut, das im Osten gezogen wurde, zur vollen Entfaltung kommen. Aber oft genug wird die Saat durch häufige Auswinterung weitgehend reduziert. Stellenweise rechnet man mit Auswinterungsquoten von etwa 80 Prozent. Man hilft sich nach der Methode der Einwohner, die im Frühjahr vor der Schneeschmelze ganze Felder mit Reisig bedecken, um dadurch den Schnee zum Schutz der jungen Saat möglichst lange zu binden. Das völlige Fehlen von Wäldern macht sich ebenfalls sehr nachteilig bemerkbar und ist die Hauptursache für die extremen Witterungserscheinungen. Diese Hinweise mögen genügen, um die Schwierigkeiten dieser Arbeit, die mit Unterstützung der Kampftroppe durchgeführt wird, anzudeuten. Für ihre Mühe wird die Truppe auch den vollen Nutzen haben und — je nach dem Ausfall der Ernte — werden auch noch Verdienste für die Heimat dabei herausbringen. Deshalb ist diesen Arbeitseinsatz der Soldaten aller Waffengattungen, die unmittelbar an der Front oder im rückwärtigen Gebiet ihre Pflichten erfüllen, gar nicht hoch genug einzuschätzen.

DRS Berlin, 25. Mai. Die angebliche Auflösung der Komintern wird in der Weltpresse weiter behandelt. Dabei mehren sich die Stimmen, die das Auflösungsdekret als einen großen Bluff und aufgelegten Schwindel kennzeichnen. Man ist sich darüber klar, daß sich an dem Kurs des Bolschewismus nichts ändern und daß er niemals heraus springen wird, weiter die Welt mit seinem Gift zu infizieren. Allen voran gibt sich die schwedische Presse alle Mühe, die Verlogenheit der Stalin-Erkundung zu unterstreichen. Der Internationalismus ist nicht tot, er lebt in den einzelnen kommunistischen Parteien weiter“, schreibt „Ny Dag“ und gibt damit der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Bolschewismus keine Arbeit fortsetzen wird, auch wenn die Komintern als führendes Organ zu zerfallen aufhört. Die türkische Zeitung „Cumhuriyet“ bemerkt, daß die dritte Internationale, wenn sie durch ein Dekret aufgelöst werden könnte, ebensogut durch eine andere Verordnung wieder auf die Beine gestellt werden könnte. Die Auflösung schließe die Schaffung einer vierten und fünften Internationale nicht aus. „Türkmen“ fragt die größte lettische Tageszeitung „Tewija“, die kommunistische Internationale wird liquidiert? Das Blatt erinnert an den Kongreß im Jahre 1924: „Wir gelobten Dir, Genosse Lenin, unser Leben zu opfern, um die Komintern zu hüten und zu vergrößern“. Weiter zitiert sich das Blatt die Statuten der Komintern heraus, die vom vierten Kominternkongreß 1928 angenommen wurden, und in denen es heißt: „Die Komintern als Führerin der revolutionären Bewegung des Weltproletariats kämpft für die Schaffung einer weltumfassenden Union der Sowjetrepubliken“. Zusammenfa-

Große Schäden in London

Genf, 25. Mai. Ueber die großen Schäden, die deutsche Flugzeuge am Sonntag gegen Mittag in zwei englischen Küstenstädten einer im Südosten und der anderen im Süden, anrichteten, berichtet die Londoner Presse zum Teil in großer Ausführlichkeit. So meldet „Daily Herald“, daß es den deutschen Flugzeugen trotz bester Luftabwehr gelungen sei, die beiden Städte bei Tageslicht im Anflug anzugreifen. Fast in Höhe der Häuserdächer hätten die feindlichen Maschinen ihre Angriffe durchgeführt. Von den angegriffenen Objekten seien nur große Schutthöfen übrig geblieben, in denen jetzt die Bergungsgruppen noch beschäftigt seien. Auch eine Anzahl Brände sei ausgebrochen, die schnell am löschen griffen. Nur die kleinen Feuer habe man löschen können.

Duff Cooper: Europa den Bolschewisten!

DRS Stockholm, 25. Mai. Die Engländer bemühen sich sehr gar nicht mehr, es irgendwie zu bemänteln, daß sie Europa der GPU-Horden Stalins ausliefern wollen. Die Sowjetunion wird in Zukunft die herrschende Macht in Europa sein“, ver kündete auch der ehemalige Informationsminister Duff Cooper in einer Rede, die er in Lancaster hielt. Der Haß dieses Mannes, der sich den jüdischen Vernichtungsplänen verschrieben hat gegen den sozialen Staat der Deutschen kam auch in seinen weiteren Ausführungen zum Ausdruck, in denen er betonte, ein Sieg der Antifaschisten bedeute die Ausmerzung Deutschlands aus der Reihe der Großmächte. Wir wissen, daß es nur ein Wagnis gibt, auf solche Fahrgelänge zu antworten: nämlich mit dem Schwert.

Es bleibt alles wie bisher

Die Welt durchhaut den Bluff Stalins

Send kommt die lettische Zeitung zu dem Schluß, daß wohl kein vernünftiger denkender Mensch in Europa dem neuen Bluff und Trick Stalins Glauben schenken könne. Stalin und seine Jüden wollten nur falschfähig werden, um ihre Arbeit in aller Stille weiterführen zu können und eine Bartholomäusnacht nicht nur für die baltischen Völker vorzubereiten.

Auch in USA hat das Moskauer Manöver eine gemischte Aufnahme zu verzeichnen. So meinte der demokratische Senator Fish, man müsse abwarten, ob die Maßnahme auch ausgeführt werde. Senator Reynolds kann nicht einsehen, daß die Auflösung der Komintern großen Einfluß auf die Weltpolitik haben soll. Er erklärt, die Ziele der Kommunisten in Sowjetrußland oder in den USA, seien immer noch die gleichen, und es werde sich daran auch nichts ändern.

Selbst an Hollywood-Machwerke gewöhnte Nordamerikaner protestieren gegen den neuesten Agitationsfilm „Mission to Moscow“ (Moskauer Mission). Dieser Bildstreifen behandelt die erste Reise des USA-Botschafters ins Sowjetrußland, denn als solches werde das Rußland Stalins und der GPU dargestellt. Die Wochenschrift „Time“ macht sich zum Sprecher dieser allgemeinen Kritiken. Sie wendet sich dagegen, daß die Bolschewisten in diesem Film als smarte Amerikaner in Fellmänteln auftreten, während Stalin als großer Demokrat gefeiert werde. Geschichtliche Tatsachen würden unerwidert entstellt. Gleichzeitigt sei der Film auch antienglisch. Die Briten würden nur als „Regenschirmmänner“ gezeichnet. Alles in allem sei dieser Film eine gräßliche Täuschung breiter Massen.

15 bolschewistische Bandenlager vernichtet

DRS Berlin, 25. Mai. Im mittleren Abschnitt der Dnipro-Front brachten unsere Truppen, wie der Wehrmachtbericht vom 22. Mai meldete, ein Säuberungsunternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß. Die etwa 2000 Mann starken Bandengruppen hatten sich in den Camps und Waldgebieten südwestlich Weikije-Luki festgesetzt. Durch Erpressung der bäuerlichen Zivilbevölkerung hatten sich die Banditen Vieh, Getreide und sonstige Bedarfsstoffe verschafft und durch Raub- und Diebstahl, durch Terror und Mord versucht sie, die freibleibenden Bauern zur Teilnahme an ihren Anschlügen zu zwingen. Mit ihren Moskauer Auftraggebern standen sie durch Funk in Verbindung und erhielten von dort durch Luftversorgung bei Nacht Waffen und Munition, Sprengmittel und sonstige Kriegsgeräte. Ungünstige Witterungs- und Geländeverhältnisse erschwert die Säuberungsaktion, an deren Durchführung neben Einheiten des Heeres auch landeseigene Verbände beteiligt waren. Die Freiwilligen unterstützten unsere Soldaten durch Pfortendienst und zeigten bei den Kämpfen Ausdauer und Härte. Eine Kojakendivision nahm unter anderem eine durch schwere Waffen kurzweilig geschossene Stellung nach mehrstündigem Kesseltreiben gelang es, die Banditen auf engem Raum zusammenzubringen. Sie versuchten nunmehr in kleinen Gruppen auf sich über die Moräste zu entkommen. Andere suchten sich in Strohmieten, auf Bäumen und unter Dächerhäusern dem Zugriff zu entziehen. Sie hatten damit aber ebensowenig Erfolg wie an-

dere Banditen, die durch Anwendung hinterhältiger Kampfmethoden auszubrechen versuchten.

Sie schickten 1. B. Ueberläufer mit weißen Tüchern vor, denen die Haupttruppen mit verdeckten Waffen bis dicht an unsere Linien folgten. Sie hofften, durch plötzliche Ueberfälle auf kurze Entfernung die Umklammerung aufsprengen zu können. Alle Ausbruchversuche scheiterten aber an der Wachsamkeit und Härte der von uns aufgestellten Kräfte.

Die Kämpfe endeten mit der Zerstörung von 15 Bandenlagern und der Vernichtung von etwa 700 Banditen im Kampfe. Mehrere hundert Bolschewisten gerieten in Gefangenschaft. Die Anführer wurden ohne Ausnahme im Kampf getötet oder gefangen genommen.

Die tatsächlichen Verluste des Feindes sind jedoch noch erheblich höher, da die Bolschewisten viele Tote und deren Waffen in die Sümpfe warfen, um die Spuren ihres Rückzuges zu verweilen. Außerdem wurden über 1700 bandenverdächtige Bolschewisten festgesetzt und den militärischen Untersuchungsbehörden zugeführt. Die bisher erbeuteten Beute umfaßt 32 Maschinengewehre, Granatwerfer und Panzerbüchsen, 120 Gewehre und Maschinenpistolen, ferner 292 Kinder, 45 Pferde und 160 Zentner Getreide.

Durch die Vernichtung dieser bolschewistischen Horde ist wieder ein Gebiet befreit worden, das lange Zeit hindurch von den Banditen in brutalster Weise terrorisiert wurde.

30 Millionen Verluste der Sowjets

Ein Bericht des Moskauer Korrespondenten des „Daily Express“

DRS Stockholm, 24. Mai. Nach Schätzungen des Moskauer Korrespondenten des „Daily Express“, Paul Huls, der sich augenblicklich in London aufhält, hat die Sowjetunion im Kriege gegen Deutschland 30 Millionen Menschen an Toten und Verwundeten auf den Schlachtfeldern, Kriegsgefangenen und an Hunger und Krankheit gestorbenen Zivilisten verloren. Man dürfe deshalb nicht glauben, so sagt der Korrespondent, daß die sowjetischen Reservisten an Soldaten unerlässlich seien.

Der Sowjetkämpfer erhalte nie Urlaub, so führt der englische Korrespondent weiter aus. Der Lohn betrage 10 Rubel monatlich. Offiziere im Frontdienst verdienen bis zu 4000 Rubel monatlich. Die Familie des Soldaten werde, wenn er fällt, offiziell nicht benachteiligt, obwohl man erwartet, daß der zuhausebliebende Kommissar den Angehörigen ein Beileid zukommen läßt. Manchesmal geschähe das, in den meisten Fällen aber nicht. Der Sowjetkämpfer begnüge sich mit einem Alltagsmensch Schwarzbrot und einem Becher Sauerkohlsuppe, sowie einem Becher Orisbrot täglich. Wenn er sich innerhalb 15 Kilometer von der Frontlinie befindet, erhalte er außerdem etwas Wodka.



Erfolgreiche Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront

Schwere Luftwaffenangriffe gegen Ausladebahnhöfe

DNB aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai, 24. Überkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur aus einigen Abschnitten erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen stark besetzt Ausladebahnhöfe des Feindes und bombardierte an der mittleren Wolga ein großes Werk der Flugzeugindustrie. Bei einem Angriffssortiment eines Feindes feindlicher Schlachtflugzeuge auf einen deutschen Freiliegplatz wurden von den als angehenden Sowjetflugzeugen zehn nach vor Erreichen des Zieles abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff eines starken Verbandes britischer Kampfflugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der niederländischen Küste brachten Sicherungsflugzeuge der Kriegsmarine Heben mehrerer britische Flugzeuge zum Absturz und beschädigten vier weitere schwer.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Häfen Bone und Djidjell. Ein Handelsdampfer erhielt so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann. Flakartillerie der Luftwaffe schoß im Mittelmeerraum, wenn feindliche Flugzeuge ab.

Nach abschließenden Feststellungen verlor die britische Luftwaffe bei dem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 24. Mai 44 Bomber.

Rumänische Jagdverbände an der Ostfront zeigten sich in letzter Zeit besonders aus. Sie schossen in kurzem Zeitraum 21 sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab und zerstörten fünf weitere Flugzeuge am Boden.

Anfang Mai am Kubanbrückenkopf über 200 Sowjetpanzer vernichtet

DNB Berlin, 25. Mai. An der Ostfront entwickelte sich am 24. Mai nur beiderseitige lebhaft Stoßtrupptätigkeit. In der Nordhälfte des Kubanbrückenkopfes scheiterten zwei feindliche Vorstöße in Kompaniesstärke, während im Lagunengebiet an der Küste des Kowischen Meeres unsere Stoßtruppe nach schwierigem Anmarsch in die feindlichen Linien eindrangen und mehrere Stützpunkte vernichteten und mit Gefangenen und Beute in ihre Ausgangsstellungen zurückkehrten. Südlich Roworosski verlor die Artillerie durch Volltreffer ein Schiff mit Nachschubmaterial für die an der Landungsfront abgeriegelten Bataillone. Unsere Luftwaffe bombardierte Truppenansammlungen und Feuerstellungen des Feindes. Gemeinsam mit der Artillerie zerstörte sie zahlreiche Kampfwägen, Geschütze und Munitionswagen und führte die feindlichen Nachschubbewegungen. Bei den örtlichen Gefechten und Luftangriffen wurden seit dem Abbruch der bolschewistischen Offensive am 10. Mai erneut 19 Sowjetpanzer vernichtet und 16 weitere bewegungsunfähig geschossen. Die Zahl der seit Monatsbeginn am Kubanbrückenkopf abgeschossenen feindlichen Panzer hat sich damit auf über 200 erhöht.

Die Westfront blieb ruhig. Am mittleren Donau setzen unsere Stoßtruppe den Widerstand feindlicher Grabenbesatzungen bei Witschansk und rotteten die bolschewistischen Kampfstellungen in 300 Meter Breite auf. Nordwestlich Bjelgorod kühlten feindliche Spähtruppen mit Unterstützung durch schwere Waffen mehrfach in Stärke bis zu hundert Mann gegen unsere Stellungen vor, wurden aber jedesmal blutig abgewiesen. Unsere Luftwaffe bombardierte im Süden der Ostfront bei Tag und Nacht Truppentransporte, Bahnhöfe, Eisenbahnstrecken und Brücken, vor allem im Mündungsgebiet des Dons sowie bei Witschansk, Kupjansk und Sojun. Träger führten die bombentragenden Verbände und schossen beim Freikämpfen der Zielräume zehn Sowjetflugzeuge ab. Insgesamt verloren die Bolschewisten an der Ostfront in Luftkämpfen und durch Flakbeschuß 25 Flugzeuge.

Der gesamte feindliche Verband aufgegeben

DNB Berlin, 25. Mai. In den Abendstunden des Montag verließen, wie im DNB-Bericht schon gemeldet, sowjetische Flugzeuge einen Heberfall auf einen deutschen Frontfluggelände im Norden der Ostfront. Sie flogen dabei einen Verband von elf sowjetischen Schlachtflugzeugen an, dem Jäger als Begleitflugzeug beigegeben waren. Der anliegende Feind wurde schon vor Erreichen des Zieles von unseren Jägern zum Kampf gestellt und zerstreut. In Luftkämpfen schossen die Jäger neun kommunistische Flugzeuge ab, ein zehntes brachte unsere Flakabwehr zum Absturz. Damit war der feindliche Verband völlig aufgegeben, ehe er überhaupt zum Angriff aufbrechen konnte.

Britenkönig verlegt seine Krone

Sechshundertjahr-Erinnerung an Witzgeiten der Hanse
Am 23. Mai, vor 600 Jahren stiftete deutsche Hanse Kaufleute die von Eduard III. in Trier verpfändete englische Königskrone aus.

Dah ein König seine Krone verlegt, ist gewiß schon nicht alljährlich, aber daß eine Königskrone erst mit Hilfe eines Pumpens im Ausland wieder ausgelegt werden kann, das hat schon etwas von einer weltgeschichtlichen Groteskomödie. Es war ein englischer Herrscher, der sie vor genau 600 Jahren in Speere setzte. Eduard III., ein sehr rauhblütiger Herr, geriet durch seine kriegerischen Unternehmungen in stark finanzielle Schwierigkeiten. So ließ er sich nach dem Erlöschen der Kapetinger in Frankreich von seinem jüdischen Anwalt auf die französische Krone zurechtweisen und kam durch die Einnahme von Calais und die Schlachten bei Crécy und bei Poitiers tatsächlich in den Besitz ausgedehnter Teile von Frankreich. Allerdings vermochte er nur einen Teil des Raubes, darunter vor allem Calais, auf die Dauer zu halten. Auch mit Flandern ließ er sich in einem Wirtschaftskrieg ein, der sich um die Einfuhr und Ausfuhr von Wolle und Tuch in beiden Ländern drehte. In dieser für beide Teile kostspieligen Fehde arbeitete Eduard vor allem mit Beschuldigung, eine Methode, die also schon damals echt britisch war. Er verteilte durch seine in Frankreich stehenden Agenten Gelder an zahlreiche Territorialfürsten an der Rheinmündung und an der Raas. Obgleich sich das englische Parlament gegenüber den militärischen und politischen Unternehmungen des Königs in der Bewilligung des nötigen Geldes sehr willfährig zeigte, war in Edwards Kassen doch immer wieder verhängnisvolle Ebbe. Er half sich, indem er im Ausland sorgte, in Italien, aber auch in Deutschland. Die deutschen Städte Köln und Dortmund, in denen zu jener Zeit sehr einflußreiche Goldmärkte bestanden, vermittelten dem Britenkönig mehrfach hohe Anleihen. Da Eduard auch persönlich auf großem Fuß lebte, jeden Tag Spielkarte und bei Tisch Speisen aus silbernem Geschirr benötigte, war es kein Wunder, daß über die immer wieder ausgenommenen Anleihen im Großen hinaus, auch im

Italienische Flugzeuge griffen Ziele im Sudan und in Italienisch-Ostafrika an

DNB Rom, 25. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Italienische Flugzeuge erreichten nach einem langen, schwierigen Flug militärische Ziele im Sudan und in Italienisch-Ostafrika, die sie wirksam angriffen.

Die Häfen von Djidjelli und Bone wurden von Verbänden der deutschen Luftwaffe bombardiert. Ein Handelsdampfer, der schwer getroffen wurde, kann als versenkt betrachtet werden.

Feindliche Luftangriffe auf die beiden Küsten der Meerenge von Messina, auf Catania und auf verschiedene Ortschaften in Sardinien verursachten einige Schäden. In Reggio Calabria waren die Schäden empfindlicher.

Unsere Jagdflugzeuge schloßen in erbitterten Luftkämpfen über Sardinien und Sardinien acht Bomber ab. Zehn weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenschwehr vernichtet.

Erfolge der italienischen See- und Luftstreitkräfte

Rom, 25. Mai. Die italienischen See- und Luftstreitkräfte versenkten vom 1. bis 24. Mai im Mittelmeer und im Atlantik insgesamt 60 000 MT. feindlichen Schiffstrahms, berichtet „Messaggero“. Ferner wurden in der gleichen Zeit ein Kreuzer, zwei Zerstörer und sechs große Handelsschiffe schwer beschädigt, sowie ein U-Boot versenkt, dessen Besatzung gefangen genommen wurde.

Erfolge italienischer Langstreckenbomber

DNB Rom, 25. Mai. Neben den im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag bekanntgegebenen Angriffen italienischer Flugzeuge auf militärische Ziele im Sudan und in Italienisch-Ostafrika veröffentlicht die Stefani-Agentur folgende interessante Einzelheiten.

„Innerer Zerfall Tschungking-Chinas“

Inflation und Hungersnot — Beforgte USA-Stimmen

DNB Waseda, 25. Mai. Die nordamerikanischen Zeitungen und politische Zeitschriften bringen ausführliche Berichte aus Tschungking, die die Lage Tschungking als hoffnungslos beschreiben.

Dgar Snow, der Sonderberichterstatter der „Saturday Evening Post“, ein alter Chinakenner, meint, daß der innerer Zerfall Tschungking-Chinas von gleicher Bedeutung sei wie die militärische Vorrückung der Japaner. Die Inflation des Chinas dollars habe unerschütterliche Ausnahme erreicht. Während das Durchschnittseinkommen der Beamten Tschungkingts 900 Chindollars im Monat nicht übersteige, koste ein Frühstück in dem einzigen annehmbaren Hotel Tschungkingts 20 Dollars, ein Pfund Mehl 20 und eine Schachtel Streichhölzer einen China dollar. Die Einwohner Tschungkingts interessierten sich kaum noch für den Krieg gegen Japan, sondern dachten Tag und Nacht daran, wie sie ihr Leben retten könnten.

Die zweite große Gefahr für Tschungkingts liegt der USA. Journalist in dem wachsenden Einfluß des Kom-munismus in China. Ganze Armeen Tschungkingts seien durch die kommunistischen Banden gebunden, die große Teile des nordöstlichen Chinas beherrsichten. Selbst in Tschungking ginge der Einfluss der Kuomintang immer mehr zurück, während der der Kommunisten immer mehr ansteige. Diese inneren Zerfallerscheinungen beurteilt Snow als noch ernstlicher als die Offensiven der Japaner.

Ähnliche Berichte liefert auch der Korrespondent der New Yorker Zeitung „Time“, der sich insbesondere mit der unvorstellbaren Hungersnot in der Provinz Honan beschäftigt. In einer Fahrt durch diese Gebiete habe er die Einwohner panzer-Schmerz und Dörfer verhungert am Wegegrund angetroffen, die ihre Heimstätten verlassen, aber auf dem Wege nach anderen Gebieten unterwegs an Auszehnung gestorben waren.

Sehr ernste Lage der Tschungkingtruppen

DNB Schanghai, 25. Mai. Die japanischen Truppen nahmen am Freitag Juchangwan in der Provinz Hupch, 55 Kilometer südwestlich von Jehan, ein. Juchangwan heißt, Central Proh zu folgen, einen der wichtigsten Stützpunkte Tschungkingts nicht nur als Nachschubbasis für die 10. Tschungkinger Armee, sondern auch

keinen noch, nebenbei, gepumpt werden mußte.

Bei einer dieser Verlegungen mußte nun die Königskrone daran glauben. Eduard verpfändete sie dem Erzbischof von Trier für 8000 Pfund. Gleichzeitig wanderten zwei kleinere Kronen in die Goldschänke weiterer Geldgeber in Köln. Es war ein unaltes Stück, von dem Eduard III. sich trennte. Die Krone in Westminster aufbewahrte Krone stammte aus dem Jahre 1000, bestand aus massivem Gold und war reich mit Rubinen, Saphiren, Smaragden, Diamanten und Perlen geschmückt. Der Trierer Erzbischof hatte also für sein gutes Geld wahrhaftig ein Pfandobjekt in Händen, das sowohl als historische Insignie, wie als künstlerisches und reales Pfandstück von unschätzbarem Wert war. Kein Wunder, daß Eduard sie wieder haben wollte. Seine Finanzen aber wurden gerade zu jener Zeit von neuem und sehr schwer durch den Zusammenbruch italienischer Banken erschüttert. In seiner Not wandte er sich wieder einmal an Deutschland. Es war ein Konsortium von dreizehn deutschen Hansestädten, die dem Britenkönig das Loch in der Börse mit etwa 25 000 Pfund zuhospiten. Das war 1341. Zwei Jahre später griff die deutsche Hanse noch einmal für ihn in die Tasche, liehen Eduard weitere 6500 Pfund in bar und liefen mit fast 9000 Pfund für ihn die englische Krone in Trier und die kleineren Insignien in Köln wieder aus. So geschah es, daß ein britischer König einmal die englische Krone geradezu „abkotterte“, und zwar aus deutschem Pfandgewahrsam und mit deutschem Bellseld. . . .

Könige benimmt sich.

Anekdote von Georg Meier-Entenbach.

Freiherr Adolf Krügge, dessen „Umgang mit Reichem“ wenigstens dem Namen nach jeder kennt, war keineswegs der Niederrmann, als den er sich in seinem Werk und auch sonst gern aufspielte.

Man schrieb das Jahr 1784.

Im großherzoglichen Schloß zu Weimar war eine glänzende Gesellschaft versammelt. Freiherr Krügge flirtete, bis über beide Ohren verliebt, mit einem entzückenden Goldmäuschen, das ihm gegenüberlag. Aber die Unterhaltung verlief ziemlich eintönig. Das vornehme und eitle Fräulein verspürte nicht die

Im Laufe der Nacht zum 21. Mai haben italienische Langstreckenbomber wirksam militärische Ziele in Port Sudan an Roten Meer und in der Zone von Asmara in Eritrea angegriffen. Dieser von weit vorgeschobenen Stützpunkten aus erfolgte Feindflug richtete sich gegen zwei feindliche Stützpunkte, die für die feindliche Nachschubversorgung im mittleren Osten von außerordentlicher Bedeutung sind. Ein bedeutender Teil des gesamten englischen Nachschubs trifft heute auf dem Seewege in Port Sudan ein, während die nordamerikanischen Lufttransporte auf der transafrikanischen Straße sowie die britischen Luftverbindungen nach dem mittlern Orient heute auf dem Flughafen in Gura zusammentreffen.

Der Bombenangriff bewies von Neuem die ausgezeichnete Ausbildung und Geschicklichkeit der italienischen Besatzungen, denen es gelungen ist, ferngelegene strategische Verbindungen des Feindes zu treffen.

Die italienischen Langstreckenbomber verließen den im östlichen Mittelmeer gelegenen Stützpunkt im Morgengrauen des 23. Mai. Angesichts der Länge der Straße war eine vorhergehende Feststellung der atmosphärischen Flugbedingungen nicht möglich. Die Navigation war daher außerordentlich schwierig. Nach 11 1/2 Stunden erreichten die italienischen Langstreckenbomber Port Sudan. Trotz leichter Nebels konnten die Angriffsziele eindeutig festgestellt werden. Der Angriff wurde aus einer Höhe von dreihundert Metern durchgeführt. Abgeworfen wurden Spreng- und Brandbomben, die Depots und Lagerhäuser trafen. Die zweite Angriffsfaktion richtete sich gegen militärische Ziele in der Zone von Asmara in Ostafrika. Nach einem Flug von 11 Stunden und 45 Minuten erreichten die italienischen Flugzeuge den Lufthafen Gura. Der Angriff erfolgte für den Feind völlig überraschend. Bei hellem Licht bot er ein günstiges Angriffziel. Aus einer Höhe von tausend Metern wurden die Bomben auf den Flughafen abgeworfen. Eine schwere Explosion, der ein ausgedehnter Brand folgte, zeigte die durchschlagende Wirkung des Angriffs. Ein feindliche Flugzeuge, die an den beiden Angriffsoptionen teilnahmen, kehrten am 24. Mai früh wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Die Flugdauer betrug 23, bzw. 24 Stunden.

als Einsacktor in die 6. Tschungkinger Kriegszone dar. Militärische Beobachter in Tschungking, die den Verlust von Juchangwan gegeben, machen nach einer Tschungkinger Meinung keinen Hehl daraus, daß sich die Lage in Hunan un-hüpf nach dieser Niederlage der Tschungkinger Truppen sehr ernst gestalte.

Brutale britische Kolonialmethoden

Eingeborenenbevölkerung wird dem Hungertod ausgeliefert

DNB Stockholm, 25. Mai. Die letzten Nachrichten aus Britisch-Ostafrika zeigen, daß die Hungersnot unter den Eingeborenen einen unvorstellbaren Grad erreicht hat. Aus den Berichten geht hervor, daß die britische Kolonialverwaltung die Eingeborenen rücksichtslos dem Hungertode ausgeliefert, um die Ernährung der weißen Bevölkerung sicherzustellen. So wird beispielsweise in einer amtlichen Erklärung angeordnet, in Zukunft würden nur Hardige, die für bestimmte kriegerische Arbeiten eingesetzt sind, in den Städten und größeren Siedlungen noch Nahrungsmittel erhalten, alle übrigen müßten sofort aus den Städten weggehen und in ihre Dörfer im Innern des Landes zurückkehren. Da in den Dörfern bereits größere Hungersnot herrscht, werden Brot, Reis, und Malsrationen lediglich in Weisze ausgegeben; die Eingeborenen Ostafrikas erhalten weder Brot noch Mais. Sie werden angehalten, Wurzeln als Esernahrungsmittel zu verwenden. Aber die verfügbaren Reis- und Maismengen reichen nicht einmal für die weiße Bevölkerung aus. Die Kolonialverwaltung versucht jetzt Getreide aus dem Ausland einzuführen.

Berühmter Arbeitseinsatz der Frauen in Japan

Nach einem Beschluß des sogenannten nationalen Arbeitsmobilisierungsrates, der unter dem Vorsitz des Premierministers steht, wird der Arbeitseinsatz der Frau in Japan künftig weiterhin verstärkt werden. Während bisher nur Männer im Alter von 15 bis 40 Jahren zu Arbeitsleistungen herangezogen werden konnten, wurde nunmehr die Altersgrenze auf 50 Jahre heraufgehoben.

geringste Zuneigung für den als Justiztascher bekannten Habemacht und wies seine Annäherungsversuche mit eisiger Miene zurück. Und so gab der Freiherr schließlich sein hoffnungsloses Werben in plötzlich aufsteigendem Kummer auf.

Da aber bemerkte er etwas Seltsames: Das Fräulein machte sich heimlich etwas unter dem Tisch zu schaffen. Krügge spähte vorsichtig unter das Tischdeck und bemerkte, wie die kleine Krabbe einen ihrer zierlichen Stöckelshuhe vom Fuß abstreifte, der sie offenbar gedrückt hatte. Kurz entschlossen streifte Krügge seine langen Hölzer aus und schob das Schüchchen langsam zu sich heran, ließ dann seine Serviette fallen, bückte sich nach ihr und steckte dabei das niedliche Ding in seine Rocktasche.

Kurz darauf war das Essen beendet. Alle standen auf und begaben sich in den Tanzsaal. Nur das Fräulein sah vereinsamt auf ihrem Stuhl im Speisesaal, hatte ein puterrottes Gesicht und suchte verzweifelt nach ihrem verlorenen Stöckelshuh. Nach und nach aber wurde die Gesellschaft auf das seltsame Verhalten der Dame an der leeren Tafel aufmerksam. Schließlich erbarmte sich einer der Kavaliere, trat zu ihr heran und forderte sie zum Dummheitlächler auf.

Das Fräulein ward noch röter, sammelte etwas von Müdigkeit und stocherte mit ihrem bestrempelten Füßchen unter der Tafel herum. In diesem Augenblick erschien ein gold-belegter Lakai. Auf silbernem Tablett trug er einen seltsamen Gegenstand in den Saal: einen zierlichen Stöckelshuh! Die Gäste starrten und vergaßen sogar das Tanzen bei diesem merkwürdigen Anblick. Der Lakai ging mit undurchdringlicher Miene durch ihre Reihen in den Speisesaal.

Das verzweifelte Fräulein erstarrte fast zur Salzsäule, als sie ihren Schuh auf dem Tablett erkannte.

Der Diener trat auf sie zu, überreichte ihr mit tiefem Nicken den Schuh und sprach laut und vernichtbar in das ringsum herrschende Schweigen hinein: „Dieser Schuh wurde soeben für Mademoiselle abgegeben. Die gnädige Mademoiselle hätte ihn zu Hause vergessen, sagte der Bote.“

Beobachtet vor Scham und Zorn ergriß das Fräulein ihren Schuh, streifte ihn flugs über den Fuß und enteilte, während ein schallendes Gelächter sie umbrandete.

40 britische Bomber gegen deutsches Geleit

Sicherungsfahrzeuge schossen in fünf Minuten sieben Flugzeuge ab

25. Berlin, 23. Mai. Um die Mittagszeit des 23. Mai wurde ein deutsches Geleit, wie der Wehrmachtbericht vom 24. Mai meldete, vor der niederländischen Küste durch einen starken Verband britischer Kampfflugzeuge angegriffen. Ein Teil der Bekämpungen der Sicherungsfahrzeuge sah gerade beim Mittagessen, als auf allen Booten fast gleichzeitig die Kommandanten auf die Alarmklänge drückten. Flugzeuge von Badford wurden gemeldet, in kaum 500 Meter Höhe mit Kurs auf das Geleit. Die Männer auf den Vorposten- und Minensuchbooten sahen sie herankommen, über 40 zweimotorige Bristolbeaufighter, geleitet von vielen Jägern. Jeder der feindlichen Bomber war wohl ebenso groß wie die kleinen Vorpostenboote. Bis auf 3000 Meter kamen die Briten heran, da gerieten sie in das Sperrfeuer der deutschen Boote. Dieses Feuer lag so gut, daß der Feind keine Angriffsordnung nicht einhalten konnte, sondern sich auseinanderziehen mußte, um den weißen Sprengwolken der Granaten auszuweichen. In dreier Fläckerform kamen die Briten jetzt auf das Geleit zu, oben die Jäger, in der Mitte die Bomber und unten die Torpedoträger.

der lauschte mit einer rotglühenden Stichflamme in die See. Kaum waren die Jäger über das Geleit hinweg, da erschienen die Bomber. Aber auch ihnen erging es nicht besser. Zu schwer war das Abwehrfeuer der deutschen Boote und zu gut lagen die Granaten- und Maschinengewehrgraben im Ziel, als daß die Briten zu einem planmäßigen Bombenabwurf gekommen wären. Ihre Bomben schlugen trabend ins Wasser und richteten an den deutschen Schiffen keinen Schaden an.

Und dann kamen die Torpedoflugzeuge, in Fläcker zu zweien, vieren und noch mehr tiefen die Wasserflächen der Torpedos auf die Schiffe zu und es bedurfte der ganzen seemännischen Kunst des Kommandanten, um den Torpedos auszuweichen. Ständig mußten die Boote den Kurs wechseln, einmal ging es hart nach Steuerbord, dann wieder hart nach Backbord, und in nur wenigen Metern Entfernung gingen die Torpedos an den Booten vorbei. Nur diesen einen Angriff konnten die Briten fliegen und das ganze schwere Gefecht dauerte nur vier oder fünf Minuten. Aber liehender Bomber und Torpedoflugzeuge lagen verbrannt und zerstückelt im Wasser und weitere vier blieben mit laugen Rauchschwaden hinter den sich schnell entfernenden anderen Bombern und Jägern zurück. Von diesen vier Flugzeugen wird wohl keines mehr seinen heimatischen Flugplatz erreicht haben.

Eine geringe Anzahl schwer- und leichtverwundeter war auf den deutschen Booten ausgefallen, aber trotz Verdrossenheitschrei und zahlreicher abgeworfener Bomben und Torpedos war keines der Schiffe, weder ein Frachter noch ein Sicherungsfahrzeug, beschädigt worden. Befehlsmäßig konnte der Flottillenchef das ihm anvertraute Geleit in voller Ordnung in seinen Bestimmungshafen entlassen.

...wieder und das wird genommen. Da, noch 1935 behaupten die jüdischen Schreiber in den Zeitungen, Deutschland habe sechs Millionen Arbeitlose!
Wir Kosaken wußten, daß die Juden und daß die Sowjets lügen, aber wir konnten nicht wissen, daß sie so frech und faul sind lauen.
Und das bestreiten sie alle, die Kosakentameraden, die entweder zu den Deutschen kamen oder sich aus dem Lager sofort freiwillig zum Kampf in den Kosaken-Schwadronen meldeten. Sie, die alle den Haß gegen die Sowjets und gegen die Juden in sich tragen, erfuhren erst, als sie zu den Deutschen kamen, die volle Wahrheit und die ganze Niedertracht jüdisch-bolschewistischer Lüge und Verbeugung. Wie ihre Väter sind sie nun wieder angetreten zum Kampf gegen die Juden und gegen die Bolschewisten.

Diesmal aber ist es ein Kampf, den sie nicht allein und nicht in hoffnungsloser Lage kämpfen, sondern ein Kampf, den alle Freiheit- und arbeitswütigen Völker Europas gegen Juda und gegen Moskau führen, der die Voraussetzungen des Sieges in sich trägt und der — das ist auch die letzte Überzeugung der Kosaken — die Niederlage des Bolschewismus und die endgültige Vernichtung des Judentums bringen wird.

Neues britisches Piratenstück

Englisches U-Boot versenkte portugiesischen Frachter und beschloß die Rettungsboote

DIV Lissabon, 23. Mai. Der einzig Überlebende des portugiesischen Frachters „Santa Irene“, der vor kurzem in der Nähe der italienischen Küste auf der Reise von Genua nach Civitavecchia von einem englischen Unterseeboot versenkt wurde, traf jetzt in Lissabon ein. Wie der Matrose berichtet, fuhr sein kleiner Frachter nichts hell erleuchtet mit seiner in Genua an Bord genommenen und für Portugal bestimmten Fracht, als plötzlich dicht vor dem portugiesischen Schiff ein U-Boot auftauchte und ohne irgendeine Unterjagung sofort mit dem Vorbeschlag auf den Frachter das Feuer eröffnete, der bereits von den ersten Granaten schwer getroffen wurde. Der Kapitän konnte gerade noch den Befehl zum Stoppen und zur Alarmmachung der Rettungsboote geben, als auch der Frachter schon zu sinken begann; desungeachtet feuerte das Boot ununterbrochen weiter, offenbar in der unmenslichen Absicht, die Rettung der hilflosen Besatzung unmöglich zu machen. Kaum war ein Rettungsboot zu Wasser gelassen, so wurde es von dem U-Boot aus beschossen. 17 Mitglieder der Besatzung kamen ums Leben, obwohl genügend Rettungsboote vorhanden und die Küste leicht zu erreichen gewesen wäre. Der gretete Matrose verlor sein Leben nur dem Umstand, daß er — von einigen Granatsplittern getroffen — sofort ins Wasser fiel und nicht erst ein Rettungsboot besitzte. Er entdrückte sodann ein herrenlos treibendes Boot; im Dunkel der Nacht befiel er es schnell und legte sich nach auf den Boden, damit von dem U-Boot nicht gesehen werden konnte, daß sich ein lebender Mensch darin befand. Andernfalls, so versichert er, wäre auch sein Rettungsboot noch versenkt worden.

Der alte Kampf der Kosaken

Kosakenschwadronen kämpfen an unserer Seite

Von Kriegsbekämpfer Adolf Martin, NK.

NSR Sie haben es noch in kürzlicher Erinnerung, die Kameraden aus den Kosakenschwadronen, die mit Stolz und Begierde als Soldaten des deutschen Ostheeres den großen Entscheidungskampf im Osten mitkämpften. Damals, vor 23 Jahren, sammelten sich ihre Väter, Kosaken vom Kuban und Terel, zum Kampf gegen die Bolschewisten und gegen die Juden. Ihr Zeichen war die schwarze Fahne mit leuchtend weißem Totenkopf und ihr Kampfruf, ausgegeben vom Kosakengeneral Sturo, lautete: „Schlagt die Juden, rettet die Heimat!“

Das war die Bolschewistik der Kosaken. Dieser Kampf war schwer und kostete viel Blut. Zunächst war später die jüdisch-bolschewistische Rache an den tapferen Kosakischen Freiheitskämpfern und ihren Familien. Noch nach zwanzig und mehr Jahren lachten jüdischer Haß und infernalischer Terror ihre Opfer.

Die Fahne der Kosaken aber, das Symbol ihres Kampfes gegen Juda und Moskau, fanden sie nicht. Trotz aller Verfolgung und Ermordung, die Fahne blieb und der Kampfswille gegen Juden und Bolschewisten. Als die Deutschen kamen, war die Fahne wieder zur Stelle, und bald darauf wählte sie stolz den neugebildeten freiwilligen Kosakenschwadronen voran, die an deutscher Seite den Kampf gegen ihre alten Feinde erneut aufnahmen.

Kampf vor allem auch gegen die Juden, das war nicht nur die Lösung der Kosaken am Kuban und Terel. Auch die Kosaken vom Don hatten es auf ihre Fahne geschrieben. Ein neues Fahnenstück trägt die alten Zeichen: Jha, den Vorkämpfer, auf weißem Schimmel reitend und die Lanze senkrecht gegen eine Judenbesatzung gerichtet, Ehre und Heimat sind die Lösungsworte auf der Fahne der Dorokosaken, deren Tradition heute ein Kosakenregiment im Süden der Ostfront übernahm. Die Inschrift über lautet: Glücklich und tapfer im Kampf gegen Juden und Bolschewisten.

Die Kosaken haben diesen Kampf gegen Juda und Moskau geführt auch in einer Zeit, als es schwer war, als das Terrorregiment der Bolschewisten auf ihnen lastete, als jeder Widerstand dagegen auslösliches schien und jede Abweichung den G.W.-Keller oder die Marterzellen des NKWD. bedeuteten.

Da ist Wassili, Arbeiter und Maschinenführer in einer Gasmotorenfabrik einer Stadt am Terel und Sowjetsoldat so lange, bis es ihm gelang, im Dezember 1941 nachts sich zu

den Deutschen durchzuschlagen. „Die Juden sind unsere Feinde“, in den Augen von Wassili, heute feldherrntretendem Zugführer in einer Kosakenschwadron, blüht es auf. Wie er, Sohn eines Kosalen, dem man jede Möglichkeit des Aufstiegs genommen, so dachten die meisten seiner kosalischen Arbeitskameraden.

Es war im Sommer 1939, da zogen sie eines Nachts in die jüdische Kolonisation und machten in unheimlicher Weise ihre Empörung laut. Einige Jahre zurück hatten sich alle Kosaken in der kaukasischen Heimatstadt von Wassili geweigert, die Kirche an der Hauptstraße niederzureißen, wie der Befehl des jüdischen Kommissars lautete. Als sich dann Juden zu diesem Vernichtungswort ergaben und die Kirche niederbrannten, übten die Kosaken an den jüdischen Kirchengeldbörnern ein hartes, aber verdientes Strafgericht.

Zudengekner sind sie alle, die Kosaken, ganz gleich, an welcher Stelle sie standen. Da ist Alexei, ehemals Oberleutnant in der Sowjetarmee, Lehrer für Geschichte in einer schulklassigen Schule. Seinen Vater haben die Bolschewisten ermordet, nachdem er tapfer in der Weißen Armee gekämpft. Er selbst, noch blutjung, hatte mit 17 Jahren an dem Kosalenaufstand bei Grofina teilgenommen, war aber unerkannt entkommen. Jetzt ist Alexei ebenfalls Zugführer in einer Kosakenschwadron.

Sein Stolz ist es, daß es ihn, dem ehemaligen Oberleutnant einer sowjetischen Flottille, gelang, im August 1941 mit Moskauer Gefolglichen, Panzerschwadronen, NKWD und 48 Mann — meist Terelkosaken — zu den Deutschen durchzubrechen. Alexei verleugnet nichts von seinem Kosakentum. Er ist der schnellste und kühnste Reiter der beste Kosakensänger und der begabteste Vorkämpfer seiner Schwadron, aber ebensoviele Draufgänger in den vielen Einsätzen und Kämpfen gegen die Bolschewisten, die er ja genügend kennt.

„Erst 1939 habe ich die Wahrheit erfahren“, erzählt Alexei, als ein Kamerad meines Vaters zu mir kam, der 1920 nach Deutschland geflüchtet war. Was haben sie uns nicht alles vorgelesen! Hunger bei den deutschen Faltschen! 1 kilo Brot pro Kopf in einem ganzen Monat! Arbeiterleben in Deutschland! Wer zehn Minuten zu spät kommt, wandert ins Gefängnis. Baracken für die Arbeiter und ein einziges winziges Zimmer für eine große Familie. So logen sie. Und von Bauernnot im kapitalistischen Deutschland logen sie. Da zieht jeder Bauer einen Pflug selbst, weil die Hitlerfaschisten dem deutschen Bauer

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Verlagsrechtsschutz Verlag A. Schwingenkeim, München

4. Fortsetzung

Die Freudenlichter sind auch in Traudls Augen erloschen. Und im Blick ihres Mannes ist Wettergeleichte. Er geht hinüber in Müdigers Zimmer. Es ist leer. Das Französischbuch liegt aufgeschlagen am Tisch; das Heft daneben. Die Buchstaben stehen eigenwillig auf dem Blatt Papier.
„Wo ist Müdiger?“ fragt er die Kinder.
„Verzogen bilden sie einander an. Wenn Vater die Brauen zusammenzieht wie ein ediges Gäßlein und die Furchen über die Nase kauft, gibt es Sturm.“
„Ich weiß nicht“, hört sich Tritas Stimmlein schüchtern an.
„Er ist gewiß bald wieder zurück, Papa!“ hilft sie zum Bruder.
„Kensisch forschden die Kinderaugen in die Leinwand.“
„Geht endlich schlafen. Es ist Zeit!“
Sie sind beide froh, fortzukommen. Vater blüht so hart und streng. Aber die Mutter wird wohl dem Müdiger helfen. Sie ist ja mit ihnen allen so gut.
Unruhig wandert Franz im Zimmer umher. Dann bleibt er vor Traudl stehen.
„Was sagst du jetzt dazu? Der Bub steigt einfach aus, wenn ihm was nicht befiel. Geht, ohne ein Wort der Entschuldigung. Und wo wird er hinfen? Natürlich dort, von wo er diese Markieren herträgt.“
„Franz, bitte, nur keine Bockstöße! Die sind immer durchdringlich von Ungerechtigkeiten. Wie wissen nicht, was ihn hinanstreibt in die Nacht. Vielleicht steht keine Jugend vor Dingen, die er kaum allein zu verarbeiten vermag.“
„Ach was, Trotz ist es, purer Trotz!“
„Ich glaube gerade das Gegenteil.“ Ihr Blick ruhet auf einem großen Gemälde an der Wand. Ein wunderschönes Frauenbild grüht daraus. Zwei Mädchenaugen lächeln, ein edel geforderter Mund lächelt das Geheimnis eines übergroßen Glüses aus.
„Müdiger“, sprechen diese Lippen, „mein Vater! Und Traudl hört des Jungen Antwort darauf: Mutter!
Aber das eine Wort. Aber gesprochen wie ein Gebet.

draußen schauert schon die Nacht. Ein ausgelassener Windstoß jagt um die Häuserkanten. Auf den Drähten kaulkeln die halbblinden Lampen.

Es ist um die neunten Abendstunde, als die Stiege herauf ein müder Schritt kommt.
Wie eine Bäcklerin hebt die Traudl vor ihrem Manne, der dem Jungen entgegen will. „Nicht, Franz, ich bin dich! Es ist unser erster Hochzeitstag und meine erste Bitte an dich. Schlag sie mir nicht ab!“
Sie steht vor ihm und ihr reinster, gültiger Blick reizt Tiefen an.
Ein Wellchen schaut er sie an, er ist so viel verständig Mütterliches ganz erfasst kann. Dann neigt er sich zu ihr hinab, wie sie es all die Jahre geträumt hat. Und küßt sie.
In diesem Augenblick heitert sie erst die wahre Hochzeit. Diesmal ohne Feierklang und Glockengeläute. Aber das Herz der Traudl jubelt in Glück.
Im anderen Zimmer steht einer das Licht aus, der selber keines in der Brust hat. Steht ein kleines Flämmchen auf, zerdrückt er es rosch mit harter Bubenhand.
Da klopf es leise an seine Türe. Er hält den Atem an. Sogt kein einziges Wort.
Nichts rührt sich draußen. Die Klinke geht nieder. Im Nebenraum der Tür steht seine Stiefmutter.
Fest drückt er die Augen zu. Ein nie gekanntes Gefühl schleicht ihn an, das ihm jeden weiteren Gedanken lähmt.
Sie geht nicht hin zu seinem Bett, legt nur ins Dunkel hinein „Müdiger, ich lege deiner Jugend keinen Zwang auf. Du wirst mich später einmal verstehen lernen. Und ich möchte dir nur sagen, daß du das Wort, das dir so heilig ist, wie kaum ein zweites, das Wort „Mutter“ nicht sprechen brauchst. Ich will dir gerne darüber hinweghelfen.“

Eine schluckende Minute lang wartet sie auf eine Antwort. Vom Bett her kommt kaum ein lauter Atemzug. Sie aber wehrt der Dad hört sie.
Und leise, wie sie gekommen, geht sie wieder hinaus.
Die Türe schlägt zu.
Mit weit aufgerissenen Augen starrt er davor hin. Die Stimme! Just war es zum erstenmal der roten Mutter ihret! So weißt du sie geklungen, so lind und gut!
... Brauchst das Wort, das dir so heilig ist, wie kaum ein zweites, nicht sagen...
Er weiß nicht, warum er auf einmal nichtig klein dastet und nimmer weiter kommt mit seinem Droll.

Zur Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943



Auch der ist belehrt! „Klar, Wann, das ist Kohlenklau! Aber da kannte nichts machen, der Junge ist in Ordnung — siehste doch, er hat seinen ollen Sock abgegeben!“

III.

Ein anstrengender Tag legt hinter Doktor Siegewein, der müde und abgesehen sein einfaches Nachtmahl einnimmt.
Ein kurzes, abgerissenes Klingeln läßt ihn aufstehen. Da hat wieder einmal einer höchste Eil und braucht ihn.
Verwandert tritt er in das beängstigt lachle Gesicht des jungen Gottfried Thalhubers. Groß und bager steht er vor dem Arzt. Die dunklen Haare liegen ihm freucht in der Stirne. Manche Einkle ist schon in dies Gesicht gegraben. Es ist edel geformt; aber kein blühendes Jugend sonnt daraus.
„Gottfried, du?“
„Herr Doktor, bitte ich, kommen Sie zur Mutter. Sie ist schlecht bekommen.“ Alles andere, was er sagen wollte, liegt ihm zusammengewürfelt in der Kehle. Erst abends war es. Da ist sie heimgekommen, hat ihm Odal auf den Tisch gestellt und ganz stillsam hart gestmet dabel. „Gottfried“, hat sie gesagt, „ich leg mich nieder, mir ist nit recht gut. Stellt mir ein frisches Wasser hinein aus Nachtkakt.“ Er wolt grad zum Brannen hin, da hat sie auf einmal die Hand in die Luft gestreckt und ist vorwärtsgerückten. Und das Kleid, das gestreifte, war voll lauter blutiger Tropfen.
Dann hat er sie hingetragen zum Bett. Eine kinderleichte Rast. Ist zur Frau Schneider im unteren Stock gelaufen und hat sie gebeten, sie möcht bei der Mutter bleiben, derweil er seinen nächsten Weg zum Doktor macht.
Der Siegewein hat keine Müdigkeit versporen. In wenigen Minuten schon geht er mit dem Jungen die Gassen hinab. Der Gottfried geht mit langen Schritten aus; der Arzt kommt ihm kaum noch mit seinen kurzen knappen Schritten. Und denkt, wenn nur wieder recht wird. Denn die Thalhuber Jung ist ein arties Aetel; dürfen nimmer viel Stürm dran jaulen.
Mitleidig hängt sein Blick an dem verdrüßerten Gesicht Gottfrieds. Hart legt ihm das Leben zu, das ist wahr. Und dabei trägt er alles in einer verbissenen Ruhe, als müßt er genau, daß er nur für den Schatten geboren ist und sein Leben diese Bahnen vorgezeichnet laufen muß.
Nur in den Augen leugt ein schleichendes Fieber toller Gedanken, Jener Gedanken, die immer dann aufwachen und anwachen, wenn das Vieh um seine Mutter jagt.
In wen er denkt? Der Siegewein weiß es und wenn der Junge auch den Namen verschweigt, den er nie aussprechen will.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensfeig, den 26. Mai 1943

125 Gramm Käse-Sonderzuteilung in der nächsten Kartenperiode
 Nach einem Erlass des Reichsernährungsministers ist für die in der nächsten Woche beginnende fünfzigste Zuteilungsperiode eine Käse-Sonderzuteilung von 125 Gramm vorgegeben. Die glückliche Verlosungstag hat es ermöglicht, daß über die ursprüngliche Kartenzuteilung einer Sonderzuteilung von 62,5 Gramm hinausgegangen werden konnte. Die Sonderzuteilung erfolgt auf die 1/2-Markkarte der Reichsfettkarte aller Altersklassen mit Ausnahme der Selbstversorger in Schlachtfetten und Butter. Auch die ausländischen Zivilarbeiter erhalten die Sonderzuteilung. Entsprechende örtliche Bekanntmachung bleibt abzuwarten.

Frauenhaarfärbung im Kreis Greußenstadt
 Die NS-Frauenhaft-Deutsches Frauenwerk ruft nochmals alle Frauen und Mädel unseres Kreises auf, ihr ausgekämmtes Haar nicht fortzuwerfen, sondern sorgsam zu sammeln. Das Haar wird von Zeit zu Zeit abgeholt. Zum ersten Mal werden die Sammelkarten in der zweiten Hälfte von Haus zu Haus gehen. In vielen Schablonen unserer Frauen und Mädel liegen noch die abgestrichenenöpfe, die sie als „Ardenken“ oder aus sonstigen Gründen vernachlässigt. Ihre Besitzerinnen werden aufgefordert, dieseöpfe von ihren nuckelosen Däseln zu befreien und sie ebenfalls abzugeben. Selbstverständlich können dieöpfe und das ausgekämmte Haar auch heute schon auf der Dienststelle der NS-Frauenhaft abgeliefert werden.

Tagung des politischen Führerkorps des Kreisabschnittes Calw
 Wie 14 Tage vorher in Gagold, so führte die Kreisleitung der NSDAP am Sonntag in Calw eine Arbeitstagung mit dem politischen Führerkorps des Altkreises durch. Nach diesmal war die Tagung ganz darauf ausgerichtet, daß alles getan werden muß, um die Wehrkraft des deutschen Volkes zu stärken, und daß es heute nur ein Ziel geben kann: den deutschen Sieg. Abschnittsleiter Pg. Ruff behandelte eine Reihe interner Angelegenheiten. Kreisamtsleiter Koch gab einen Überblick über die besonders umfangreiche und nicht immer leichte Arbeit des Wirtschaftsamt des Altkreises Calw, während Kreisamtsleiter Schm. Idt einen kollegen Leistungsbereicht über die Arbeit der NSB im Kreis Calw erstattete. Ferner sprach diesmal auch Kreisamtsleiter Haug. Er referierte recht anschaulich über alle sein Gebiet umfassenden Fragen. Nach einer regen Aussprache hielt Kreisamtsleiter Baetz eine mitreißende Ansprache. In großen Zügen behandelte er die aktuellen politischen und militärischen Probleme, wobei er klar herausstellte, um was es in diesem schwersten Kampfe, den das deutsche Volk zu führen hat, denn eigentlich geht. Seine zündenden Darlegungen schlossen mit einem kraftvollen Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland. Das politische Führerkorps nahm aus seinem Munde richtungweisende Aufklärung für die Parteiarbeit in den kommenden Wochen und Monaten entgegen und erhielt das Rüstzeug, um die nur dem Wohl des Volkes und dem endgültigen Sieg dienende Arbeit bewältigen zu können.

Wehrabzeichenträger heraus zum Wettkampf
 Wie wir bereits berichteten, finden am Sonntag, 30. Mai die Schützengildenwettkämpfe der SA statt. Zu diesen Schützengildenwettkämpfen, die um 7 Uhr beginnen, haben sich 8 Mannschaftskösten und 20 Einzelkämpfer gemeldet. Wie uns mitgeteilt wird, haben zu diesem Schützen auch sämtliche Wehrabzeichenträger mit angetreten.

Wolterdingen, Kr. Donaueschingen. (Tödlcher Sturz)
 Als die auf Besuch hier weilende Witwe Franziska Böhmer mit Holzfellen beschäftigt war, stürzte sie in den Steinbruch. Ein doppelter Schädelbruch führte alsbald den Tod der Frau herbei.

Merzbach (Als Leiche gefähdet)
 Im Frühjahr wurde in den Abendstunden eine weibliche Leiche geborgen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Er handelt sich um eine in den letzten Jahren lebende Frau aus Schlagendorf, die nach einem Schlaganfall Aufnahme im Merzburger Krankenhaus gefunden hatte. Einen Gang durch den Krankenhausesgarten benutzte sie, um selbst den Tod zu suchen.

Was Bayern. (Wortlich mit Schußwaffen)
 Eine 29 Jahre alte Landwirtsfrau in Winterfeld bei Simbach am Inn zeigte einem Verwandten, der zu Besuch kam, eine Pistole, wobei auch die 20jährige Magd Anna Bang und zwei kleine Kinder waren. Durch Unvorsichtigkeit kam sie an den Abzugbügel; der Schuß löste sich und drang der Magd in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Kopernikus-Feier der württembergischen Hochschulen
 Stuttgart. Die württembergischen Hochschulen gedachten in einer gemeinsamen Feier am Dienstag im Festsaal der Stuttgarter Hochschule für Kunst des vor 400 Jahren verstorbenen deutschen Astronomen Nikolaus Kopernikus. Nach der vom

Schädlingbekämpfung im Obstbau

Von Kreisbaumwart Walz, Gagold

Der Fruchtertrag läßt allgemein auf eine gute Ernte hoffen. Es gilt nun die Bäume und ihre Früchte gesund zu erhalten. Witterungsverhältnisse, die der Ausbreitung des Schopfleses günstig sind, treten immer ein und hat sich der Pilz erst angehebelt, so ist er im gleichen Sommer nicht mehr wegzubekommen. Durch den Pilzfall werden die Blätter sehr stark geschädigt, sodas ihre Funktionen: Atmungsprozess und Baustoffbildung, also Ernährung des Baumes, unvollständig oder gar nicht vor sich gehen können. Dies hat die weitere Folge, daß die Blattbildung, Dickenwachstum, Entwicklung der vorhandenen Früchte und der Blattknospen für das nächste Jahr ungenügend ist. Diese Auswirkung ist neben ungenügender oder ungewöhnlicher Düngung der Haupt und die unregelmäßigen Fruchtbarkeit unserer Obstbäume. Vom Schorf befallene Früchte sind geringwertig im Aussehen, Haltbarkeit, Nährstoffgehalt, also sehr verbrauchsgeschränkt. Es ist deshalb der persönliche Nutzen des Baumbesitzers, wenn die Schorfkrankheit seinen Bäumen fernbleibt. Dies gelingt nur durch rechtzeitige Spritzung sofort nach der Blüte. Je nach Witterung oder vorhandenem Mittel kann gespritzt werden bei Regen mit 0,75 prozentigem Kupferparmittel (750 Gg. zu 100 Liter), oder 2-prozentiger Schwefelkalkbrühe, oder 1 proz. Schwefelkalkbrühe und 0,15 Proz. Kupferkalk Wachs. Bei Zwischgen und Pflanzen kann jeht nur mit 2 proz. Schwefelkalkbrühe gespritzt werden. Der Einfluß des örtlichen Klimas und der augenblicklichen Witterung ist maßgebend für die Verwendung des einen oder anderen Mittels. Kupferhaltige Mittel verursachen, wenn solche bei kühlere Witterung oder bald nach Regen verspritzt werden, Wuchstums-

störungen an den kleinen Früchten, haben aber den Vorzug besserer Hälffähigkeit und längerer Wirkung. Schwefelmittel erzeugen Verbrennungen an Blättern und Früchten, wenn sie bei parallelere Sonne verspritzt werden. Es sind also Kupfermittel bei warmer Witterung, Schwefelmittel bei kühlerer Witterung angebracht. Die Kupfermittel verhalten sich beiden Mitteln gegenüber sehr verschieden. In dem Maß, wie die kupferhaltigen Spritzbrühe erwiesen: zu 100 Liter 1 kg Schwefelkalkbrühe und 150 Gg. Kupferkalk. Das Kupferkalkpulver wird abgemogen in einem Eimer, mit ganz wenig Wasser zu einem jähren Brei angelegt, der allmählich durch weitere Wasserzugabe dünnflüssig gemacht wird. Die entsprechende Menge Schwefelkalkbrühe wird der Kupferbrühe zugefügt. Wichtig ist, daß die Spritzbrühe sehr vernebelt auf die Blattenteile kommt, sonst wird keine gute Wirkung erzielt. Den Kulturkulturen haben diese Spritzbrühen nicht, in angegebener Verdünnung auch für die Bienen nicht schädlich. Wenn allerdings Blüte verschüttet wird, muß solche mit Erde bedeckt werden. Die Spritzung muß nach 14 Tagen bis 3 Wochen wiederholt werden. Wo Schorfbrühen noch nicht gegen Mehltau gespritzt wurden und das Blatt zu befürchten ist, kann noch mit 1 proz. Solbarbrühe gespritzt werden. Es sind sich Läufe an Bäumen oder Sträuchern, so wird genannten Spritzbrühen entsprechend Nikotin (giftig) oder Spruzit (ungiftig) beigegeben. Ist harter Raupenschlag zu beobachten, läßt sich eine Spritzung mit 0,4 proz. Melarsen nicht umgehen. In diesem Fall muß das Gras oder blühende Unkrauter unter den Bäumen zuvor abgemäht werden zum Schutz der Bienen.

Jugend-Erntehilfe bei den Bauern

Die zuständigen Stellen von Partei und Staat haben jetzt die erforderlichen Vorschriften erlassen, um auch im Jahre 1943 dem deutschen Bauern die Schuljugend zur Erntehilfe als Kriegseinsatz weitgehend zur Verfügung zu stellen, wobei jedoch Besondere getroffen ist, daß eine Überlastung der Jugendlichen nicht erfolgen kann. Vom 10. Lebensjahre an werden Schüler und Schülerinnen Gelegenheit erhalten, den Ehrendienst zur Landwirtschaft an der Erntehilfe für Front und Heimat zu leisten. Dieser Kriegseinsatz ist Teil der Jugenddienstpflicht und damit Pflichtdienst. Er gilt zugleich als Erfüllung der Pflichten gegenüber der Schule.

Die wesentlichen Einzelheiten der Durchführung für 1943 sind folgende: Zum Einsatz kommen die Jungen und Mädel von 10- bis 14jährige Jungen und Mädel. Derzeit länger und ununterbrochen können Jungen und Mädel über 14 Jahre — für die gegebenenfalls auch der örtliche kurzfristige Einsatz erfolgen kann — herangezogen werden, und zwar: die Schüler der höchsten und mittleren Schulen, Klassen 5, 6 und 8, soweit sie nicht als Luftwaffenheilfer eingesetzt sind, sowie die Schülerinnen der höheren und mittleren Schulen der Klassen 5 und 6. Dabei ist zu beachten, daß Mädel nur in besonderen Fällen eingesetzt werden dürfen. Die Schüler der höheren und mittleren Schulen, Klassen 5, 6 und 8, kommen auch für die dritte Einsatzart, den auswärtigen Notstandseinsatz, in Betracht. Der örtliche Einsatz erfolgt nur im Wohnort der Jugendlichen oder in benachbarten Orten, die täglich vom Elternhaus erreicht werden können. Dabei dürfen die 10- bis 14jährige Jungen und Mädel nur kurzfristig eingesetzt werden.

Die verlorene Unterrichtszeit wird mit Ausnahme des Wochenendensatzes auf die gesamte Ferienzeit angerechnet. Ausnahmen

in besonderen Fällen sind möglich. Ist der Einsatz volkseigenpflichtiger, jüdischer Jugend während der Sommerferien möglich, so ist darauf zu achten, daß für diese Schüler und Schülerinnen eine ausreichende Erholungszeit von mindestens drei Wochen einräumt. Vom Einsatz der Klassen 7 der Schüler soll im Allgemeinen abgesehen werden.

Alle Jugendlichen, die auf Grund einer jugendärztlichen Bescheinigung nur bedingt tauglich oder untauglich für den Dienst in der SA, vom Turnen oder Sport befreit oder in den letzten drei Monaten länger als vier Wochen wegen Krankheit dem Schulunterricht ferngeblieben sind, werden vom Kriegseinsatz dieser Art zurückgestellt. Im übrigen ist eine sorgsame gesundheitliche Betreuung und -führung der eingeleiteten Jugend gesichert. Die Verpflegung erfolgt im Einsatzhof.

Oberstes Gebot ist es nach den Richtlinien, eine Überanstrengung und Schädigung der Jugendlichen zu vermeiden. Deshalb ist eine ausreichende Mittagspause und Nachtruhe sicherzustellen. Jugendliche von 10 bis 13 Jahren kommen im allgemeinen nur für leichte Arbeiten in Frage, z. B. Unkrautjäten, Schädlingbekämpfung, Weidenfleh, Fallkohlsammeln, Kartoffelackern, Zusammenräumen von Kraut und Blättern, Müllhilfe, leichte Gartenarbeiten usw. Mädel kommen vor allem für die Hilfe in der Küche und im Haushalt, für die Kinderhilfe und Kleinweidenerziehung, Einbringung der Obst- und Gemüseernte und für Gartenarbeiten in Frage; sie können auch zu den erwähnten leichteren Feldarbeiten herangezogen werden. Die reine Arbeitszeit soll bei Jugendlichen unter 14 Jahren im allgemeinen nicht mehr als acht Stunden, über 14 Jahren nicht mehr als zehn Stunden betragen. Die zur Arbeitshilfe eingeleiteten Jugendlichen erhalten ein Taschengeld. Ihre Sozialversicherung ist umfassend geregelt.

Reichsleiter Baldur von Schirach befragte in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Kinderlandverschickung eine Reihe von Kinderlandverschickungslagern in der Gemarkung. Ernaehrung, Unterbringung und schulische Leistungen der in der Gemarkung gestiftet aufgenommenen deutscher Jugendlichen sind mehr als zufriedenstellend.

Kundentag am Donnerstag, 27. Mai

Kundentagprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 12.55: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. 13.00 bis 14.00: Im Volkston. 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Operette. 17.15 bis 18.30: Marktmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Prof. Dr. Groß, Leiter des Reichspolitischen Amtes der NSDAP: Rassen- und Bevölkerungsprobleme im Kriege. 20.15 bis 20.50: Klavierkonzert von Jean Manen. 20.50 bis 22.00: Wagners „Tristan und Isolde“ (2. Akt).

Gestorben

Calw: Erich Log, 21 J.; Bad Liebenzell: Gustav Kellermann, Natur u. D., 82 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Laak in Altensfeig. Verantwortlich für den Lokalteil: Druckerei Laak, Altensfeig, 3. St. Postfach 226/57.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



1. Welches Zimmer ist am „wärmegünstigsten“?

Das müssen wir bald feststellen! Wir wollen in Ruhe den Haupt-Aufenthaltsraum der Familie für den kommenden Winter so einrichten, daß wir es warm haben und doch Heizung sparen. Dafür gibt es zwei ganz einfache Regeln: Wenn möglich, ein nach Süden liegendes Zimmer mit wenig Fenstern wählen — und auf seine „Umgebung“ achten! Neben, über und unter dem Zimmer sollen möglichst keine ungeheizten Räume liegen! Deshalb versuchen wir uns auch freundschaftlich mit den anderen Mietern über eine einheitliche Wahl in allen übereinanderliegenden Wohnungen zu einigen. Jeder hat davon den gleichen Nutzen: eine Feuerungsersparnis bis zu 30% ist das nicht eine feine Sache für uns — und ein herrlicher Nasentüber für „Kohlentou“ dazu!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

NSB. Altensfeig
 heute 20 Uhr Sitzung
 Schwarzwälderbiere wird ab heute, soweit die Vorräte reichen, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20 Uhr im Rathaus Zimmer 2 ausgegeben. Leere Flaschen sind zurückzugeben.

Ihre Verlobung geben bekannt
Liesel Müller
Martin Scholz
 z. Zeit bei der Wehrmacht
 Grönbach Schwetzingen
 Mai 1943

Verdunkelungs-Papier

ist zu haben in der Buchhandlung Laak, Altensfeig

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESAPAREN
E. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KALODIETHERMIA
KOSMETIK

Neues oder guterhaltenes Klavier und Geige

zu kaufen gesucht, da unsere durch Feindbomben zerstörte verloren gingen. Fliegerbeschädigten einhausweise vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Trauerkarten
 Trauerbriefe
 liefert rasch und sauber die
 Buchdruckerei
 Dieter Laak

Dankagung. Böfingen, 25. 5. 1943.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir beim Hingang unserer lieben Schwester und Schwägerin **Friedrike Haufer** in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege recht herzlich Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.



Unsere Schutzmaske
 Ihr pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
 Chemische Fabrik
 Leipzig-Eulitisch
 Solerate frühzeitig aufgeben!



Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen!

Hilfsbereitschaft und Verständnis für unsere Arbeit sind für uns die schönste Anerkennung!